

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **01.04.2018** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Wer zuletzt lacht...

Predigttext: **1. Samuel 2,1-2.6-8a**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Drei Freunde kommen gleichzeitig im Himmel an. Von Petrus werden sie gefragt: „Bei eurer Beerdigung wird eure Familie und eure Freunde am offenen Grab stehen. Was würdet ihr euch wünschen, dass sie über euch sagen?“

Der erste Mann meint: „Ich würde gerne hören, dass man über mich sagt, dass ich ein großartiger Arzt gewesen bin und dass ich vielen Menschen geholfen habe.“ **Der zweite** sagt: „Ich würde gerne hören, dass ich ein wundervoller Ehemann war und ein Lehrer, der viele Kinder auf positive Weise beeinflusst hat.“

Der letzte Mann überlegt einen Augenblick und sagt dann: „Also ich würde mich freuen, wenn jemand am offenen Grab sagt: Schaut mal, er bewegt sich!!!“

Bei manchen Christen, vor allem in den orthodoxen Kirchen ist es eine lange Tradition, dass an Ostern Witze erzählt werden. Auf diese Weise wird gefeiert, dass *an Ostern nicht das römische Imperium, jüdische Religionsführer oder gar der Teufel* am Ende etwas zu lachen hatten, sondern Gott. Nach Karfreitag dachte der Teufel selbstzufrieden, dass er gewonnen hat. Aber dann kam Ostern und es stellt sich heraus, dass **es Gott ist, der zuletzt lacht.**

Auch in der abendländischen Kirche wurden vor allem im Spätmittelalter Witze und lustige Geschichten erzählt, um die Menschen zum Lachen zu bringen. Dieses Osterlachen sollte die Osterfreude zum Ausdruck bringen. Das ist ein Symbol dafür, dass **an Ostern der Tod der Lächerlichkeit preisgegeben wird.**

Auch in unserem heutigen Predigttext geht es um eine Person, die fröhlich lacht, obwohl sie Schweres durchgemacht hat. Das **Buch Samuel** berichtet von Hanna, die Gott voller Freude lobt für den Sohn, den er ihr geschenkt hat. Auch für sie hat sich das angefühlt, wie ein Sieg des Lebens über den Tod.

Das erste **Buch Samuel** beginnt mit folgenden Worten: „Es war ein Mann, der hieß Elkana. Der hatte zwei Frauen: die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna aber hatte Kinder und Hanna hatte keine Kinder.“ Mit diesen nüchternen Worten schildert die Bibel Hannas Not. Für eine Frau in der damaligen Zeit, war Kinderlosigkeit eines der schlimmsten Dinge, die ihr geschehen konnte. Im Denken der antiken Kultur hatte sie damit den Hauptsinn ihres Lebens verfehlt.

Dazu kam noch, dass ihr Mann eine weitere Frau hatte und diese ihrem Mann Kinder geschenkt hatte. Jeden Tag wurde Hanna vor Augen gehalten: Diese hat Kinder, ich habe keine. Als ob das noch nicht Schmerz genug wäre, hat sich diese andere Frau auch noch über sie lustig gemacht hat. In **1. Sam. 1,6** lesen wir: „Und ihre Widersacherin kränkte und reizte sie sehr, weil der HERR ihren Leib verschlossen hatte.“ Sie hielt sich für was Besseres. Anstatt Hanna zu trösten, hat sich noch in der Wunder herum gestochert!

Hanna fühlte sich wie tot. Was für einen Sinn hat ihr Leben noch? **Vielleicht kennen wir ähnliche Situationen.** Wenn wir die Freude am Leben verlieren. Wenn draußen die Sonne scheint, aber in unserem Herz ist es dunkel und leer. Wenn wir Gott nicht mehr verstehen und jeder Tag, jeder Schritt anstrengend wird, weil uns die Lebenskraft fehlt. Wenn wir das Träumen und Hoffen aufgegeben haben. Wenn wir schon morgens müde sind und wir am liebsten gar nicht aufstehen würden.

Sicher ist Hanna mit ihrer Klage und ihrem Schmerz zu Gott gekommen. Sie hat gefragt: „Warum schenkst du der anderen Frau Kinder und mir nicht? Womit habe ich das verdient?“ Mit dürren Worten beschreibt das die Bibel (**1. Sam. 1,10**): „Sie war von Herzen betrübt und betete zum Herrn und weinte sehr.“

Sie weinte sehr! Und sie betet immer wieder zum Herrn, dass sich ihre Situation ändert, dass sie endlich auch ein Kind bekommen kann. Gott ist doch mächtig! Er kann Wunder tun! Er kann Leben schenken! Und sie verspricht: „Gott, wenn du mir einen Sohn schenkst, dann will ich diesen Sohn dir zur Verfügung stellen. Er soll ein Priester werden und dir im Tempel dienen!“

Das Wunder geschieht dann tatsächlich: Hanna wird schwanger. **Gott schenkt ihr einen Sohn.** Sie nennt

ihn **Samuel**. Das könnte man übersetzen mit: Von Gott erbeten. Und ihr Herz, das vorher todtraurig war, ist nun erfüllt mit einer überschäumenden Freude. Sie singt Gott ein Lied, in welchem ihre Freude deutlich wird, und auch ihr Vertrauen auf den mächtigen Gott.

Sie besingt das, was sie selbst erlebt hat (**2. Sam. 2,6ff**): „Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf. Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.“ Sie fühlte sich tot, arm und erniedrigt. Aber Gott hat ihr neues Leben geschenkt. Nicht nur dass er ihrem Sohn das Leben geschenkt hat, sondern auch sie selbst schöpft neuen Lebensmut. Sie fühlt sich, als ob sie aus dem Grab aufersteht. Und ihre Freude muss heraus. Sie singt und lobt, und die ganze Welt soll es hören. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Ja, bei Hanna ist es Ostern geworden – schon gut tausend Jahre vor Jesu Kreuz und Auferstehung. Das historische Ereignis von Ostern ist einmalig: es geschah damals bei Jesus zur Zeit von Pontius Pilatus. Aber **Ostern ist auch eine Grunderfahrung des Glaubens**. Dass Gott neues Leben schenkt, neue Hoffnung, neue Freude. Darum kann es auch bei Hanna schon Ostern werden. Und darum kann es auch bei uns heute immer wieder neu Ostern werden.

Eindrücklich beim Lobgesang der Hanna ist, dass sie in ihrer Freude das Leid und den Tod nicht einfach ausklammert. Nein, auch im Augenblick der überschwänglichen Freude hält sie daran fest: „Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“ Das sind ganz schön gewagte Aussagen! Da wird nicht einfach aufgeteilt: Das Böse tut der Teufel und das Gute tut Gott. Nein, letztendlich ist es Gott, der beides wirkt: den Tod und das Leben, er erniedrigt und erhöht. Das Leid und der Schmerz wird nicht einfach als ungeistliche Erfahrung ausgeblendet. Nein, auch damit hat Gott zu tun. Gott lässt uns auch Todeserfahrungen machen.

Auch beim Kreuz Jesu ist es ja so, dass es letztendlich Gott ist, der ihn diesen Weg führt. Es wäre ja falsch zu sagen: Für Karfreitag ist der Teufel und nur der Teufel zuständig und für Ostern ist Gott zuständig. So einfach ist es nicht. Gott hat auch an Karfreitag seine Finger im Spiel. Natürlich reibt sich der Teufel an Karfreitag die Hände und freut sich, weil er denkt er hat gewonnen. Aber das kann er nur, weil Gott das Kreuz zulässt und weil Gottes Sohn diesen Weg ans Kreuz ganz bewusst geht.

Wichtig ist jedoch die Reihenfolge! Hanna betet: **Gott tötet und macht lebendig, er erniedrigt und er erhöht**. Das Ziel ist nicht der Tod und nicht die Erniedrigung. Das Ziel ist das Leben und die Fülle. Und so ist es auch bei **Jesus: Karfreitag ist nicht Gottes letztes Wort. Nein, das letzte und entscheidende Wort spricht Gott an Ostern: Du sollst leben!** An Karfreitag lacht in falscher Siegesicherheit das Böse. Aber das ist nicht das Ende. Es wird Ostern! Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Von **Lindolfo Weingärtner** gibt es eine schöne Geschichte: „Eine stachelige Raupe sprach zu sich selbst: „Was man ist, das ist man! Man muss sich annehmen, wie man ist, mit Haut und Haaren. Was zählt, ist das Faktische. Alles andere sind Träume. Meine Lebenserfahrung lässt keinen anderen Schluss zu. Niemand kann aus seiner Haut!“

Als die Raupe dies gesagt hatte, flog neben ihr ein wunderbarer Schmetterling auf. Es war, als ob Gott gelächelt hätte.“ (Lindolfo Weingärtner, in A. Kühner: Textarchiv, Nr. 597)

Ja, so geht es mir **manchmal: Ich fühle mich wie eine Raupe**, die nicht aus ihrer Haut kann. Das Leben erscheint schwierig und schwerfällig. Es gibt so viele Probleme, die mir auf die Seele drücken. Ich sehe auf die Welt, in der es so viel Hass, Krieg und Gewalt gibt und denke: Naja, so ist es halt, das ist die Macht des Faktischen. Ich sehe Menschen, die krank sind und leiden. Manche sind körperlich krank und sterben viel zu früh. Manche sind seelisch krank und gehen langsam innerlich zu Grunde. Was kann man da groß tun, außer es anzunehmen, wie es ist?

Ich sehe meine Kirche, die kleiner und kleiner wird, in der wir seit Jahrzehnten keinen Aufschwung mehr erleben und so langsam auch aufgegeben haben, davon zu träumen. So ist halt der Lauf der Welt und wir können auch nichts daran ändern. Ich sehe unsere Gemeinde und merke bei so manchen, wie sie unzufrieden sind, herumrörgeln und so manche sich aus dem Weg gehen, weil sie nicht miteinander klar kommen. Und ich denke: Naja, so ist es halt: Niemand kann aus seiner Haut. **Wir sind halt alle nur schwerfällige, stachelige Raupen. Ja, das alles ist real**. Die Macht des Faktischen. Die Dunkelheit von Karfreitag ist die bittere Realität, die wir nicht wegdiskutieren können. **Aber es gibt auch Ostern. Neben diesen deprimierten Raupen fliegt ein wunderbarer Schmetterling auf. Und es ist, als ob Gott gelächelt hat. Es ist ein Osterlächeln. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.** Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: [Dennis / flickr.com](https://www.flickr.com/photos/dennis/) (CC BY-ND 2.0)

